

Klaus Ahlheim/Horst Mathes (Hrsg.): Utopie denken – Realität verändern. Bildungsarbeit in den Gewerkschaften – Hannover 2011, Offizin-Verlag, 155 Seiten

Ob eine Veröffentlichung nachhaltige Bedeutung erlangt, ist nicht allein davon abhängig, inwieweit es gelingt, einen bestimmten Ausschnitt sozialer Wirklichkeit zu erfassen und in anderen Zusammenhängen weiterzudenken. Ihre Wirksamkeit beruht auch darauf, in welchem Maße sich die Welt in der von ihr postulierten Weise entwickelt und welche Relevanz sie dabei für die Reflexion praktisch gestaltender Akteure gewinnt.

Insofern erfüllt der von Klaus Ahlheim und Horst Mathes herausgegebene Band „Utopie denken – Realität verändern. Bildungsarbeit in den Gewerkschaften“ entscheidende Voraussetzungen einer weitergehenden Wichtigkeit. Vorliegende Beiträge stammen von Akteuren gewerkschaftlicher Bildungsarbeit, notwendig und nachvollziehbar erscheint, dass die jeweils eigene Praxis zum Ausgangspunkt politischer Utopieentwicklung wird.

Dass die Reflexion mit dem Anspruch erfolgt, gesellschaftsverändernde Utopien zu entwickeln, ist in mehrfacher Weise der historischen Situation geschuldet: Der Band antwortet auf die mit der globalen Finanzkrise offenkundig gewordene „Legitimationskrise des Neoliberalismus“ (Meine, Kolbe) der (noch) wenige gesellschaftspolitische Alternativen entgegenstehen. Immense Bedeutung kommt in dieser Situation den Gewerkschaften als zentrale gesellschaftsverändernde Kraft zu.

Gewerkschaftliche Bildung wird dabei in einem Prozess des „Kurswechsels“ als zentraler „Erkenntnis- und Erfahrungsraum des

Utopischen“ (Beerhorst) ausgemacht, an dem sich praktische Dialektik unmittelbaren Erlebens, die Reflexion von Widersprüchen und Unbehagen und schließlich die Perspektive einer praktisch gestaltbaren Zukunft tatsächlich entfalten können.

Übergreifend lässt sich der Band in vier Themenkomplexe unterteilen:

- Kritische Bestandsaufnahme gegenwärtiger Erwachsenenbildung:
Fernab jeglichem Zweckoptimismus wird ein desaströses Bild der Bildungslandschaft nachgezeichnet. Klaus Ahlheim legt mit dem zeitgenössischen Kompetenzparadigma eine die gesamte Person durchdringende „Anpassung mit dem Schein des Unangepassten“ (S. 18) offen und diagnostiziert eine längst gewachsene Hegemonie neoliberalen Bildungsverständnisses, indem sich die Verwertbarkeit jeden Bildungsinputs mit dem prekären Fetisch eines scheinbaren Individualismus verbindet. Spiegelbildlich machen die Autoren einen „Ökonomisierungstrend“ der freien Träger der Erwachsenenbildung aus, nachdem Bildungsangebote fast nur noch nach betriebswirtschaftlichem Nutzen und Verwertbarkeit ausgerichtet sind und der längst auch Teile gewerkschaftlicher Bildungsangebote erfasst hat.
- Bildungsbegriff:
Dem stellen insbesondere Hartmut Meine, Harald Kolbe und Joachim Beerhorst den (teilweise rekonstruierten) Entwurf eines radikal anderen Bildungs- und Utopieverständnisses entgegen. Für sie ist

gerade gewerkschaftliche Bildung in Abgrenzung zum bürgerlichen Bildungsideal „Zweckbildung“ (S. 84). Ihre Form von Subjektorientierung besteht darin, das Selbst als Resultat sozialer Praxis unter historischen Verhältnissen zu verstehen und gesellschaftsverändernde „Handlungskompetenz“ (S. 85) zu mobilisieren. Dass dabei auf historische Texte der Politischen Ökonomie und Erwachsenenbildung zurückgegriffen wird, bleibt ohne nostalgische Note. Die Autoren sehen diese Ansätze in der Krise des Neoliberalismus unter veränderten Umständen aktualisiert und richten sie neu aus. So entwickeln Klaus Dera, Werner Kraus und Ferdije Rrecaj ein didaktisches Konzept selbstorganisierten Lernens, das in Abgrenzung zum herrschenden Kompetenzparadigma auf ein nicht direktives Verstehen gesellschaftlicher Zusammenhänge zielt; eine Form exemplarischen Lernens.

- Gesellschaftspolitische Utopie:
Der Herangehensweise gemäß präsentieren die Autoren hier keine vorgefertigten Konzepte; diese sollen im Prozess gemeinschaftlichen Reflektierens entstehen. In Aufarbeitung historischer Vorläufer und Fehler skizziert vor allem Joachim Beerhorst als möglichen Anhaltspunkt ein offenes Konzept von Wirtschaftsdemokratie als nicht nur betriebspolitisches Interventionsmodell einer „Demokratisierung der Wirtschaft im Hier und Jetzt“ (S. 56), das mit erheblich stärkerer Basisorientierung weit über das gewerkschaftliche Mandat der Lohn-, Arbeitszeit- und Vertragspoli-

tik hinausgehend zum Verhandlungsort gesamtheitlicher Lebenskonzepte werden sollte.

- Erfahrung und praktische Vorschläge:
Ein solches Vorgehen vom Konkreten zum Abstrakten verweist auf eine dezidierte Basisausrichtung politischer Bildung. In dieser Hinsicht entfaltet der Band strategische Kraft durch den umfangreichen Erfahrungshintergrund der Autoren. Konstatiert werden nachlassende Bindungskräfte gewerkschaftlicher Lebenswelten. Prekarisierung von Arbeitsverhältnissen und Erlebniskontexten entfernt Bildungsteilnehmer von der Artikulationsfähigkeit ihrer Erlebnisse und ihrer Motivation zu Bildung und politischer Partizipation. Diese wachsende Leerstelle soll durch eine konzeptionelle Spreizbewegung gefüllt werden.

Dabei ist es kein Widerspruch, dass Horst Mathes eine stärkere Anbindung der Bildungsarbeit an den Betrieb und Ulrike Obermayr eine gleichzeitige Distanz zum Alltag zur Reflexion theoretischer

Inhalte fordert. Erfahrung entsteht nach dieser Konzeption in der betrieblichen Wirklichkeit, trifft hier zunächst auf Zwänge, die erst durch ihre kritische Reflexion erkannt und gesellschaftsverändernd in anderen Zusammenhängen gedacht werden können.

Dass dies funktionieren kann, demonstrieren Ferdije Rrecaj und Klaus Dera durch das Grundlagenseminar „Arbeitswelt und Demokratie“. Auf dem Weg selbstgesteuerten Lernens reflektieren Teilnehmende hier eigenständig betriebliche Erfahrungen in immer komplexeren politischen Zusammenhängen.

Zusammenfassend fordert der Band nicht nur eine veränderte Bildungsweise, sondern eine noch weitergehende Transformation von Gewerkschaften zu basisorientierten Organisationen mit richtungsweisendem politischen Mandat. Das ist ebenso kühn wie notwendig. Denn wenn sich politische Verhältnisse längst aus den Angeln ihrer originären Verhandlungsmodi gehoben haben, so müssen sich auch Gewerkschaften unter diesen Bedingungen neu positionieren.

Sie sind Teil vergangener Partizipationsweisen und erleben ihre Schwächung, wenn sie sich Veränderungen anpassen, ohne sie mit eigenem Anspruch aktiv zu gestalten.

Mit den Verhältnissen jedoch haben sich auch die Akteure als Subjekte der politischen Bildung gewandelt. Eine Antwort auf die Frage nach dem unartikulierten Potenzial der Erfahrungen von prekärer Arbeit, der Erosion geschlossener Lebenskontexte und fragmentierter Biografien vermag das Buch ganz bewusst ebenso wenig zu geben wie auf die Frage nach einer konkreten politischen Vision jenseits betrieblicher Demokratie. All dies müsste Bestandteil einer utopischen Programmatik sein und verweigert sich doch dem Konzept dieses Buchs, das eine solche Entwicklung basisdemokratisch auf die Erfahrungen der sozialen Subjekte verweist. Damit stellt es sich an den Anfang eines gemeinsamen Marsches durch die Reflexionen, der in der Offenheit eines sozialen Krisenprozesses gleichwohl auf die Möglichkeit nachhaltiger Bedeutung verweist.

Janine Kaiser

Adolf Reichwein: Pädagogische Schriften. Kommentierte Werkausgabe in fünf Bänden, herausgegeben vom Adolf-Reichwein-Verein e. V. und der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung – Bad Heilbrunn 2011, Verlag Julius Klinkhardt

Band 1: Frühschriften zur Erwachsenenbildung, 1920 – 1925, herausgegeben und bearbeitet von Ullrich Amlung, 536 Seiten
Band 2: Schriften zur Erwachsenen- und Arbeiterbildung, 1925 – 1929, herausgegeben und bearbeitet von Ullrich Amlung, 496 Seiten

Band 3: Schriften zur Lehrerbildung und frühen Schulpädagogik, 1930 – 1936, herausgegeben und bearbeitet von Karl Ch. Lingelbach und Ullrich Amlung, 624 Seiten
Band 4: Tiefenseer Schulschriften, 1937 – 1939, herausgegeben und bearbeitet von Karl Ch. Lingel-

bach und Ullrich Amlung, 600 Seiten

Adolf Reichwein war - wie Jugendliche heute sagen würden - ein ziemlich cooler Typ. Vielseitig interessiert, gebildet und engagiert, eingebunden in diverse Netzwerke seiner Zeit, vor allem